

Der Mann aus dem Missouri

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-487211>

Nutzungsbedingungen

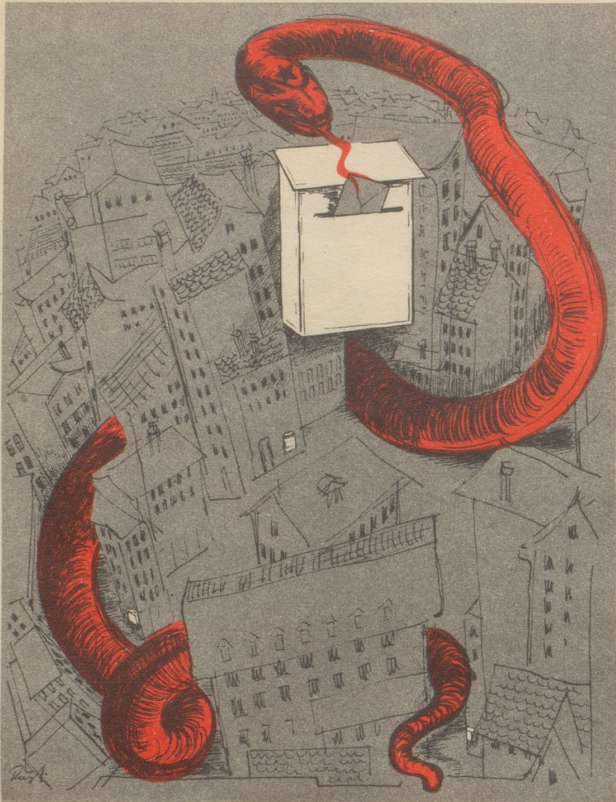
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

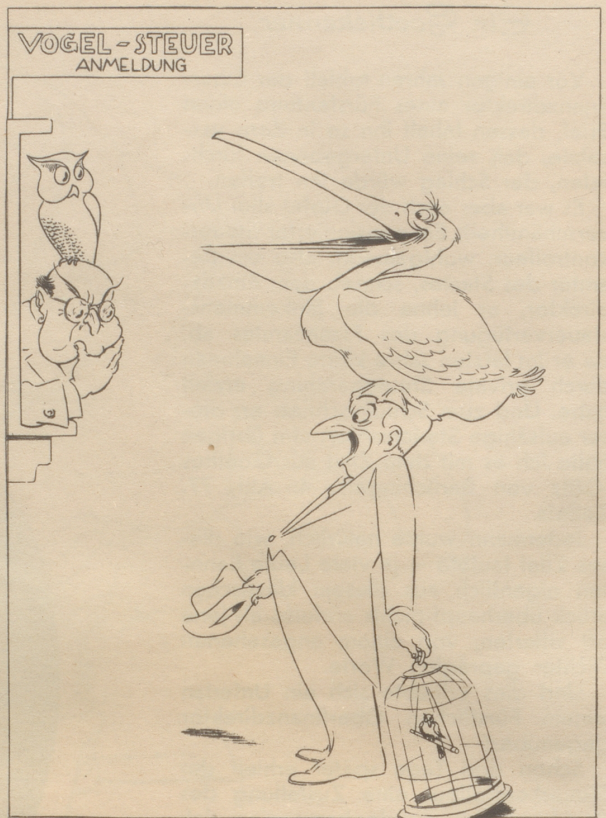
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wie die „Fränkische Landeszeitung“ berichtet, sind in Dresden weißgestrichene Briefkästen angebracht worden. Die Einwohner wurden von den Behörden aufgefordert, Namen von „Saboteuren und Schädlingen“ aufzuschreiben und in diese Kästen zu werfen, deren Leerung durch die Ostpolizei erfolgt.

Wie im tausendwöchigen Reich!



In Hamburg wurde nach der Katzensteuer auch die Vogelsteuer eingeführt. Was auch bei uns am Platze wäre - -

J. Haug

denn jeder hat doch schließlich seinen Vogel!

Der Mann aus Missouri

(Erlauscht im Arlberg-Expreß)

Der Expreß hatte Zürich verlassen, die ersten Passagiere nahmen im Speisewagen Platz. Die Kellner begannen flink, geräuschlos und mit unnachahmlicher Geschicklichkeit ihres balancierenden Amtes zu walten, Worte in allen westeuropäischen Sprachen mischten sich zur internationalen Symphonie.

Ein großer Mann mit ergrauten Schläfen, nach amerikanischer Art gekleidet, nahm an einem der Tische Platz, flüchtig dem Herrn zunicke, der dort bereits saß und der sich ebenfalls, aber etwas konventioneller verneigte. Der Amerikaner stopfte seine Shagpipe,

trug dem Ober die Bestellung auf, entfaltete eine New Yorker Zeitung und widmete sich der Lektüre. Sein Gegenüber trank Kaffee und sah zum Fenster hinaus. Ab und zu betrachtete er den Mann vis-à-vis, erst gedankenlos, bald jedoch intensiver. Schließlich merkte der etwas und sah fragend von seiner Zeitung auf.

«Entschuldigung», sprach ihn der Tischnachbar auf deutsch an, «Sie kommen mir so bekannt vor. Ich muß Ihr Gesicht schon einmal gesehen haben.»

«O, ich kommen directly aus Missouri», antwortete der Herr mit breitem amerikanischen Akzent. «Uaren Sie dort geuesen?»

«Nein, leider nicht», sagte der andere. «Ich bin aus Wien und war nur einige Tage geschäftlich in der Schweiz.»

«aus Uien? Ich fahren auch nach Uien. Ich schon einmal geuesen dort vor twenty Jahrs.»

«So, vielleicht habe ich Sie damals gesehen, ich erinnere mich genau an Ihre Züge, wenn ich auch mit Amerikanern nie zu tun hatte. Leider spreche ich nicht einmal englisch.»

«O, ich sprechen auch not gut germany. Uo Sie tun uonen in Uien?»

«In der Panigelgasse.»

«Uas? In der Panigel-street?» rief der Amerikaner. «In uaf for ein Haus?»

«Im Zehnerhaus», entgegnete der Herr schlicht.

«In die Zehnerhaus?» meinte der Amerikaner erschüttert und neigte sich weit über den Tisch vor. «Und uie is Sie Name?»

«Ich heiße Georg Feichtinger», stellte sich der Mann vor, «aber ich will es nicht mehr länger sein, wenn du nicht der Franzl vom Greisler Pokorny gewesen bist!»

«Jesusna, der Feichtinger Schurl von die Hausmeisterischen», rief der Mann aus Missouri erfreut, «da legst dich nieder, daß so ein Drahdiwaberl a' gibt —»

Und in den Armen lagen sich beide.

Ralph Urban

